

kehrten, d. h. daß bei der Verfeuerung eines Brennstoffs die Eigenschaften des letzteren, die im Calorimeter die Temperaturhöhe bestimmten, auch wieder ebenso ausschlaggebend sein würden. Dieser Einwand ist jedoch hinfällig; die Resultate des praktischen Feuerungsbetriebs werden auch noch durch andere Umstände beeinflußt. Alle Folgerungen, gleichgültig ob man die Probeschlacke aus den calorimetrischen Versuchen gewonnen oder — wie ich es später ausführte — die Asche in einem Gasofen auf möglichst immer gleiche Temperatur erhitzt hat, scheitern in der Regel daran, daß man nicht mit Bestimmtheit voraussagen kann, welche Temperatur in der Feuerung oder dem Generator herrschen wird, für welche das betreffende Brennmaterial in Aussicht genommen ist. Größe, Art und nähere Ausführung der Anlage, wie auch insbesondere der Forcierungsgrad sind Faktoren von teils ganz unberechenbarem Einflusse, daher eine Voraussage, wie sich ein bestimmtes Brennmaterial beim Verfeuern verhalten wird, ob seine Asche zu lästigen Schlackenbildungen Anlaß geben wird oder nicht, große Ähnlichkeit mit einer Wetterprophetei hat, bezüglich der Aussicht auf Eintreffen. Meine, in langjähriger Tätigkeit bei größeren Feuerungsbauanstalten erworbenen Erfahrungen laufen jedenfalls den in Heft 43 dieser Zeitschrift, S. 2223, gemachten Angaben der Firma Fellner und Ziegler direkt entgegen; ich kann mir diese Angaben nur

so erklären, daß bei letzterer immer die gleiche Art von Feuerungen und unter annähernd gleichen Verhältnissen in Frage kommt.

Hannover, den 25. Oktober 1908.

Berichtigung.

Das in dem Vortrag des Herrn Dr. A. Eichengrün in der Fachgruppe für medizinisch-pharmazeutische Chemie des Vereins deutscher Chemiker am 12./6. 1908 besprochene Loretin-Griserin existiert bereits seit reichlich $1\frac{1}{2}$ Jahren überhaupt nicht mehr. Es ist an dessen Stelle ein neues Präparat mit der Bezeichnung „Griserin novum“ getreten, über welches am 12. April 1908 von Herrn Karl Kober in Nr. 15 der Therapeutischen Rundschau eine Arbeit aus dem Institut für Pharmakologie und Physiologische Chemie der Universität Rostock (Prof. Dr. Rudolf Kober) veröffentlicht worden ist. Da die Bemerkungen des Herrn Dr. A. Eichengrün sich nur auf das alte Griserin beziehen, sind sie für das jetzt im Handel befindliche Präparat Griserin novum gegenstandslos. Übrigens sind auch die Ausführungen des Herrn Dr. Eichengrün über das alte Griserin in keiner Weise zutreffend.

Richard Giese.

Referate.

I. 3. Pharmazeutische Chemie.

H. A. B. Dunning. Proteidverbindungen schwerer Metalle. (Transactions Am. Pharmaceutical Association, Hot Springs, 7.—12./9. 1908.)

Verf. berichtet über von ihm ausgeführte Versuche zur Herstellung von Verbindungen von Albumin und peptonisiertem Albumin mit Eisen, Quecksilber, Silber und Kupfer, deren Zweck dahin ging, lösliche Verbindungen zu erhalten. Zur Beförderung der Löslichkeit wurden Natriumhydroxyd, Natriumcitrat, Ammoniumcitrat und Mangancitrat angewendet. *D.*

E. Covelli. Über die Diazoreaktion des Atoxyls. (Chem.-Ztg. 32, 1006. 14./10. 1908.)

Verf. geht von den weniger empfindlichen Reaktionen des Atoxyls aus, um dann die bedeutend empfindlichere und charakteristischere mit Arsen-diazobenzol zu beschreiben.

Verfahren zur Darstellung des Chinin- und Cinchoninsalzes der p-Aminophenylarsinsäure. (Nr. 203 081. Kl. 12p. Vom 24./4. 1907 ab. Vereigte Chemische Werke, A.-G. in Charlottenburg.)

Patentanspruch: Verfahren zur Darstellung des Chinin- und Cinchoninsalzes der p-Aminophenylarsinsäure, darin bestehend, daß man entweder p-Aminophenylarsinsäure auf Chinin bzw. Cinchonin einwirken läßt oder wasserlösliche Salze der p-Aminophenylarsinsäure mit wasserlöslichen Salzen des Chinins bzw. Cinchonins zur Umsetzung bringt.

Organische Salze der p-Aminophenylarsinsäure

(Atoxylsäure) sind bisher nicht dargestellt worden. Die neuen Produkte sind sehr beständig und können im Autoklaven oder in anderer Weise sterilisiert werden. Sie vereinigen die therapeutischen Wirkungen des Atoxyls und der Alkaloidc. *Kn.*

M. Vogtherr. Über Jodneol Boer, ein neues, leicht resorbierbares Jodmedikament. (Apothekerztg. 23, 725—726. 30./9. 1908. Berlin.)

Jodneol Boer ist eine braune, leicht resorbierbare Jodsalbe, die sowohl freies wie organisch gebundenes Jod enthält. Seine Bestandteile sind: Neutralfette 9,98%, medizinische Seife 7,23%, Lanolin 46,29%, freies Jod 1,34%, Jodnatrium 1,55%, organisch gebundenes Jod 4,92% und Wasser 26,69%. *Fr.*

Verfahren zur Herstellung einer zugleich ätzend und schmerzbeseitigend wirkenden Ätzpaste. (Nr. 203 093. Kl. 30h. Vom 7./11. 1907 ab.

J. D. Riedel, A.-G. in Berlin.)

Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung einer zugleich ätzend und schmerzbeseitigend wirkenden Ätzpaste, dadurch gekennzeichnet, daß man die bisher gebräuchlichen Anästhetica Carbolsäure, Eugenol, Kreosot und andere Phenolderivate durch die Eugenolester der Aminobenzoësäuren ersetzt. —

Die bisher benutzten Anästhetica wirkten der Ätzwirkung der arsenigen Säure entgegen, weil sie durch die Dentinschicht hindurch früher zur Wirkung gelangten als diese. Außerdem ballten sie sich zusammen und trennten sich von der Zahnwandung, weshalb sie mittels eines Vehikels, wie Watte oder dgl., eingeführt werden mußten. Diese Nachteile werden bei vorliegendem Verfahren vermieden. *Kn.*